

# KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

## Museumsdirektor Prof. Dr. von Freeden ein Sechziger



Foto: Gundermann, Würzburg

Im Rahmen des ersten heimatkundlichen Seminars des Frankenbundes auf dem Schwanberg hielt er am 13. September 1959 den Vortrag „Kunst und Kunstpflege in Franken“. Wir denken noch daran, auch an die mit wenigen Sätzen vorgetragenen Gedanken einer sinnvollen Zusammenarbeit zwischen dem Frankenbund und den fränkischen Geschichtsvereinen, die sachlich das Mögliche und das Notwendige absteckten. Es war nicht das erste Mal, daß wir Max H. von Freeden hörten; zehn Jahre früher, am 26. Juni 1949 veranstaltete die Stadt Creglingen aus Anlaß ihrer 600 Jahrfeier eine Sternfahrt fränkischer Geschichtsvereine, deren Teilnehmer – einer kleinen Völkerwanderung gleich – am frühen Nachmittag hinausgezogen zur Herrgottskirche, um den berühmten Riemenschneider-Altar erklärt zu bekommen und zu besichtigen. Eine sehr angenehme Stimme, eine sehr sachkundige Erklärung. Wer ist das? „Der Direktor des Mainfränkischen Museums,“ Dr. von

Freeden“ wurde uns geantwortet. Der damalige Eindruck blieb und wir sind dankbar, daß wir den Menschen der sein Fachgebiet Fränkische Kunstgeschichte und Museumskunde souverän beherrscht, auch persönlich kennenlernen durften. Max von Freeden, am 18. November 1913 in Bremen geboren, studierte an den Universitäten Würzburg und München und wurde 1936 bei Professor Fritz Knapp in Würzburg mit der Arbeit über „Balthasar Neumann als Stadtbaumeister“ zum Dr. phil. promoviert. Die Dissertation wurde mit dem Universitätspreis 1936 ausgezeichnet. Vom gleichen Jahr an war Max von Freeden am Mainfränkischen Museum in Würzburg tätig, das damals noch in der Maxstraße untergebracht war. 1938 wurde er Konservator. Nach einer schweren Verwundung im Frankreich-Feldzug 1940 kam er wieder nach Würzburg und barg in den letzten Kriegsmonaten das Museumsgut. Am 16. März 1945 wurde das Museum zerstört; bereits im Frühsommer des gleichen Jahres beauftragte man Dr. von Freeden mit dem Neuaufbau und mit der Leitung des Mainfränkischen Museums; es war sein großes Verdienst, die vielfach zerstörten Kunstwerke aus dem zerstörten Museumsgebäude geholt sowie die ausgelagerten Bestände zurückgeführt zu haben; gleichzeitig war er maßgeblich beteiligt bei der Rettung zahlreicher Kunstwerke (Hausfiguren, Fassadenteile usw.) aus dem Stadtgebiet. 1947 konnten die ersten Räume des neuen Museums auf der Festung Marienberg eröffnet werden. Durch ausgewogene Präsentation, bedeutende Neuerwerbungen und große Sonderausstellungen wurde es das erste weithin beachtete Signal des wiedererstehenden Würzburgs, das ihn 1949 zum Direktor des Mainfränkischen Museums ernannte. Die Universität berief Dr. von Freeden 1962 zum Honorar-Professor für Fränkische Kunstgeschichte und Museumskunde.

Das von ihm zum Schloßmuseum gestaltete Schloß Aschach bei Bad Kissingen, welches auf seinen Vorschlag hin der letzte Besitzer, Graf Luxburg, dem Bezirk Unterfranken übereignet hatte, konnte 1947 eröffnet werden. Prof. von Freedens erfolg-

reiches und weithin bekanntes Wirken zeichnete der Bayerische Staat 1959 mit der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens aus. Die Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“, die er 1948 mitbegründet hatte, ernannte ihn 1972 zum Ehrenmitglied. Nicht vergessen seien seine Veröffentlichungen, von denen wir als wichtigste nennen: Festung Marienberg (1952), Balthasar Neumann, Leben und Werk (1953), Tilmann Riemenschneider (1954), Quellen zur Geschichte des Barock in Franken (1955), Das Meisterwerk des Giovanni Battista Tiepolo, die Fresken der Würzburger Residenz (zusammen mit Carl Lamb) 1956, Würzburg (1959), Fränkische Landschlösser und Prälaturen (1969). Seit 1969 gibt er die „Altfränkischen Bilder“ heraus, ebenso hat er 1972 den großartigen Katalog „Aus den Schätzen des Mainfränkischen Museums Würzburg“ herausgegeben. Nennen wir zum Schluß noch die von ihm gestalteten größeren Ausstellungen, die den fränkischen Raum weit bekannt machten: Tiepolo in Würzburg, 1951; Franconia Sacra, 1952; Balthasar Neumann, 1953; Prunkstücke deutscher Wohnkultur, 1957; Unterfranken zur Zeit König Ludwig I., 1964.

„Frankenland“ und der Frankenbund gratulieren mit dieser laudatio herzlich. -t

## Dr. Andreas Pampuch vollendet das 70. Lebensjahr



Foto: Goetz, Würzburg

Das Heranführen an die Schätze der Kultur, das Lehren, war als Bezirksheimatpfleger so recht seine Art – und die Ausbildung zum Lehrer, 1. Lehramtsprüfung 1924 am Lehrerseminar Frankenstein in Schlesien, schien auch die Richtung seines beruflichen Werdegangs zu bestimmen. Jedoch, der praktische Zug seines Wesens brach sich Bahn und führte den am 20. November 1903 in Klein-Döbern in Schlesien geborenen Andreas Pampuch 1925 in die Lehre eines Elektromonteurs, die er 1927 mit der Gesellenprüfung abschloß. Es folgte eine Tätigkeit als Berufsberater am Arbeitsamt Oppeln. Ein neues Ziel strebte er an: Das Studium der Naturwissenschaften 1929-35 in Breslau an der Universität. Der Studienreferendar, der inzwischen auch die 2. Lehramtsprüfung für die Volksschulen abgelegt hatte, wurde 1937 im Fach Geographie in Breslau zum Dr. phil. promoviert. 1939 legte er in Berlin die Prüfung als Studienassessor ab. Anschließend war er bis 1941 As-

essor am Oberpräsidium in Breslau im Bereich des Naturschutzes, dem er sich auch später wieder verschreiben sollte. 1941 wurde er Landesverwaltungsrat und Leiter der Kulturbteilung der Provinzialverwaltung Niederschlesien. Doch 1942 zog auch ihn die Wehrmacht ein und mit zahllosen Kameraden teilte er das bittere Los der Kriegsgefangenschaft in Rußland, wo man ihn bis 1949 als Agronomen einsetzte. Nach der Entlassung kam er nach Franken und wandte sich wieder – zunächst unter manchem Opfer – dem Lehren zu: Als Dozent an Volkshochschulen in Bayern, am Europabildungswerk in Regensburg, bei den Jugendringen in Unterfranken, bei den Landsmannschaften und anderen Organisationen. Lehren – das war ihm auch Verpflichtung im Amt des Bezirksheimatpflegers, wozu ihn der Bezirkstag Unterfranken 1955 berufen hatte – eine glückliche Wahl. Als er 1970 in den Ruhestand



trat, konnte er auf eine reiche Ernte zurückblicken. Doch blieb er nun nicht untätig: Als Dozent an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg (übrigens schon seit 1960) hat er zahlreiche Seminar- und Zulassungsarbeiten im Fach Heimat- und Volkskunde betreut, junge Menschen, angehende Erzieher, an die kulturellen Werte von Volk und Heimat heranzuführen – auch jetzt noch. Daneben ist er – auch jetzt noch – Naturschutzbeauftragter des Kreises Kitzingen, Leiter der Kreisgruppe Kitzingen des Bundes Naturschutz in Bayern, Beirat im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und im Frankenbund, Mitglied des Kulturwerkes Schlesien, als Einzelpersonlichkeit Mitglied im Bezirksjugendring Unterfranken und im Kreisjugendring Kitzingen – noch als 70jähriger in Verbindung zur Jugend! Nicht vergessen seien die Bücher, die er herausgegeben hat: Bodo Zimmermann – ein schlesisch-fränkischer Künstler; Naturschutz ist Herzenssache; Der Schwanberg und sein Umkreis; Der Kreuzberg und sein Umkreis; Der Volkersberg und sein Umkreis (zusammen mit H. Kirchner); Ostheim und seine Burgen (mit Trost und Zöller); Erneuerte Trachten; Jahrbuch für Heimatpflege Unterfranken (sechs Bände); vier Broschüren „Singendes Franken“; drei Bände Blätter fränkischer Lieder (Nr. 1-52); Die unterfränkischen Kreis- und Stadtwappen; drei Kunstmappen „Fränkische Weihnacht“; vier Kunstmappen „Bodo Zimmermann“, „Richard Rother“, „Theo Dreher“, „moderne fränkische Künstler“. – Der Schriftleiter, der für „Frankenland“ und hier auch für den Frankenbund, dem Dr. Andreas Pampuch 1966-71 als Bezirksvorsitzender für Unterfranken diente (Großes Goldenes Bundesabzeichen 1968), Segen und Glück wünscht, erinnert sich gerne daran, wie er – noch als Student – den temperamentvollen Mann im Rahmen der Schweinfurter Volkshochschularbeit kennenlernte: Er redigierte damals zusammen mit Hans Horst Lehner das Organ des Schweinfurter Kulturvereins „Die Mainleite“, für das ein unbekannter Dr. Pampuch Beiträge anbot – vor etwa 23 Jahren. Bei nicht immer gleicher Meinung ist eine freundschaftliche Verbundenheit und gute Zusammenarbeit daraus geworden. Bis zum heutigen Tage.

-t/w-

Coburg: Rund 1,3 Mio DM kostete die umfassende, fast vierjährige Renovierung des „Hohen Hauses“ der Veste Coburg. Das Gebäude – um 1450 beurkundet – ist jetzt Heimstatt eines renommierten Landesmuseums, das alljährlich über 100.000 Besucher zählt. Insbesondere befinden sich hier die Depots der international bekannten Veste-Kunstsammlungen (Schwerpunkte: Kupferstiche, Gläser und Waffen). Das Kupferstich-Kabinett (mit 300.000 Blättern und Handzeichnungen eine der bedeutendsten Grafiksammlungen Deutschlands) bereitet für 1975 seine 200-Jahrfeier vor, wie Landeskonservator Dr. Heino Maedebach mitteilt.

fr 157

Würzburg: Die im zweiten Weltkrieg hart getroffene Würzburger Universitätskirche („Neubaukirche“) soll nach ihrer endgültigen Restaurierung als „Festlicher

Saal“ für Konzerte und Kongresse wieder Zwecken zugeführt werden, denen sie früher bereits im kulturellen Leben Würzburgs diente. Das Universitätsbauamt hofft, mit dem Innenausbau bis 1975 wesentliche Fortschritte machen zu können. Dann wären 400 Jahre vergangen, seit Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn den aus den Niederlanden stammenden Mainzer Bildhauer und Architekten Georg Robin mit der Planung von Universität und Kirche beauftragte. Der Baubeginn erfolgte 1583. Umfassende Restaurierungen infolge Bauschäden waren bereits im frühen 17. Jahrhundert und nochmals 1888 erforderlich.

fr 158

Bayerischer Rundfunk, Studio Nürnberg UKW II: Am 2. 12., 12.05 Uhr „Julius Echter und seine Skizze anlässlich des 400. Jahrestages seines Regierungsantritts“, von Werner Dettelbacher.